

## **Sisters in African Cinema**

### **Beti Ellerson**

Um das Filmschaffen afrikanischer Frauen würdigen zu können, bedarf es eines breiteren Verständnisses von der geschichtlichen Entwicklung des afrikanischen Kinos, den Bedingungen des Filmemachens in Afrika und den sozialen, kulturellen und politischen Rahmenbedingungen, unter denen es stattfindet. Denn dies alles hat Einfluss auf die Rolle, die afrikanische Frauen sich selbst in diesem Metier zuschreiben, und davon hängt auch ab, wie sie darin agieren können.

Zu berücksichtigen ist zudem, dass Afrika ein riesiger Kontinent ist - mit zahllosen Sprachen und Ländern mit unterschiedlicher politischer und sozialer Geschichte, geographischen und umweltbedingten Besonderheiten sowie religiösen und kulturellen Bräuchen. Die Mannigfaltigkeit afrikanischer Lebensweisen und Erfahrungen spiegelt sich auch in der Vielfalt afrikanischer Kinokulturen wider. Entstanden im Kontext der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen der 1950er- und 1960er-Jahre diente das afrikanische Kino anfangs dazu, dem kolonialistisch-imperialistischen Blick etwas entgegen zu setzen, der Afrika als „das Andere“ wahrnahm - unterwürfig, unzivilisiert und ohne eigene Stimme. Schon in dieser Frühphase leisteten Frauen als Filmemacherinnen, Schauspielerinnen, Organisatorinnen und Journalistinnen wichtige Beiträge zur Begründung einer genuin afrikanischen Filmkultur. Seitdem hat das cineastische Erzählen afrikanischer Frauen vielfältige Ausdrucksformen gefunden. Sie sind Ergebnis des Engagements, mit dem sich Frauen mit ihren jeweiligen Gesellschaften und dem Kontinent als Ganzem auseinandersetzen und reichen über Grenzen hinweg bis in die weltweite afrikanische Diaspora.

Die Beiträge von Frauen zum afrikanischen Filmschaffen sind somit nicht monolithisch. So präsentiert auch der Fokus SISTERS IN AFRICAN CINEMA des Kölner Afrika Film Festivals eine Schar von Gleichgesinnten, die vor allem eines gemeinsam haben: das Filmemachen. Seit den Anfängen umfasst dieses Filmschaffen die verschiedensten Formate: von Arbeiten fürs Fernsehen über Videos bis zu Filmproduktionen für Aufklärungskampagnen, aktuell noch ergänzt um Webserien, Handyfilme und multimediales Erzählen. Die Spannweite der Genres reicht von Dokumentar- und Spielfilmen, Dokufiktion, Kurz- und Animationsfilmen bis zur Kombination verschiedener Medien (Mixed-Media).

Als ich 1996 mein Buch- und Filmprojekt **SISTERS OF THE SCREEN**<sup>1</sup> konzipierte, ging ich davon aus, auf eine Gruppe von Frauen zu stoßen, die in geschwisterlicher Solidarität der gemeinsame Wunsch verband, afrikanische Geschichten auf die Leinwand zu bringen. Tatsächlich waren die Inhalte ihrer Filme jedoch ebenso unterschiedlich wie die Personen, die 2002 in meiner Dokumentation zu Wort kamen. Damals, vor inzwischen zwei Jahrzehnten, begann in Südafrika gerade erst die Post-Apartheid-Ära; in Algerien tobte noch ein Bürgerkrieg; auf dem afrikanischen Kontinent und weltweit formierten sich Kampagnen für das Verbot weiblicher Genitalverstümmelungen; Forderungen, auch Mädchen eine Schulbildung zu ermöglichen, wurden lauter; transnationale und diasporische Communities machten auf sich aufmerksam; Fragen der Identität wurden gestellt; die Zusammenarbeit von Frauen im afrikanischen Kino nahm erste Formen an; angeregt durch die UN-Frauenkonferenz in Peking im Jahr 1995 entstanden Netzwerke, die Frauen durch Organisierung und Lobbyarbeit auf dem afrikanischen Kontinent wie international ein deutlich besseres Standing verschafften; und schließlich eroberte sich schon eine zweite Generation von Filmemacherinnen ihren Platz in der afrikanischen Kinolandschaft. Sie profitierte von den Erfahrungen der Älteren und prägte zusammen mit diesen das Filmschaffen von Frauen in dieser Epoche.

Der Film **SISTERS OF THE SCREEN** dokumentiert diese Bandbreite von den Vorkämpferinnen des afrikanischen Kinos bis zu jenen Filmemacherinnen, die damals gerade debütierten. Dabei beschreiben die Jüngeren ihr Verständnis von medialer Arbeit und visuellem Aktivismus und das, was sie damit erreichen wollten, oft sehr ähnlich wie die Älteren. Im Film werden zahlreiche Aspekte angesprochen: die Beweggründe, Filme zu drehen, die Herausforderungen dieses Berufs, die Bedeutung grenzüberschreitender Identitäten, die Darstellung von Frauen im afrikanischen Kino und die immer wieder kehrenden, komplexen Fragen: Gibt es eine weibliche Sensibilität? Und wodurch zeichnen sich Frauenfilme aus? Antwort: Sie sind humanistisch, persönlich, politisch, autobiographisch, historisch, feministisch, vertrauensvoll weiblich, spezifisch lokal, diasporisch, universal, soziologisch, analysierend, bewusstseinsbildend, forschend, experimental, futuristisch und vieles mehr.

Ein beständiges Merkmal des afrikanischen Kinos, das sich von der Generation der Gründerinnen bis in die Gegenwart beobachten lässt, ist die transnationale Art des Filmschaffens. Aufgrund der Notwendigkeit, ihre Heimatländer zu verlassen, in anderen, meist westlichen Ländern zu studieren und dort Arbeit bzw. Zuflucht zu suchen, haben Filmschaffende aus der gesamten Dritten Welt – laut Hamid Naficy<sup>2</sup> - ein Kino des Exils und der Diaspora begründet.

Eingebettet in den breiteren Kontext postkolonialer Debatten nutzen afrikanische Frauen das Kino heute, um in sozialen, politischen und kulturellen Fragen Positionen zu beziehen wie sie der aus Martinique stammende Psychiater Frantz Fanon in seinem Buch „Schwarze Haut, Weiße Masken“<sup>3</sup> beschrieben hat oder auch Homi Bhabha mit seiner Theorie des „Dritten Raumes“ („Third Space“)<sup>4</sup> und der US-amerikanische Denker W.E.B. Dubois<sup>5</sup>, der vom „doppelten Bewusstsein“ sprach. Die Regisseurin Safi Faye beschäftigte sich bereits im Jahr 1972 in ihrem Kurzfilm LA PASSANTE mit dieser „doppelten Identität“, indem sie eine junge Frau portraitierte, die in Paris zwischen zwei Welten lebte, der französischen und der senegalesischen Kultur.

Mehr als eine Generation später ringen diejenigen, die in europäischen Ländern geboren und/oder aufgewachsen sind, ebenso um ihre afro-europäische Identität wie die, die nach Europa ausgewandert sind und sich dort inzwischen zu Hause fühlen. Zeitgenössische Filmemacherinnen stellen aktuelle Fragen wie die nach der Bedeutung von Nationalität, Staatsbürgerschaft, Integration, klandestiner Migration und den Notlagen von Menschen ohne geregelten Aufenthaltsstatus (*Sans-papiers*). Wie ihre Vorkämpferinnen behandeln auch sie die diesen Themen immanenten Probleme eurozentrischer ästhetischer Vorstellungen, Werte und Haltungen sowie des konträren Verständnisses in Europa und Afrika von kulturellen Eigenheiten, Schönheit, Körperlichkeit, Verhaltensweisen und modischen Ausdrucksformen. Doppelte Identitäten entstehen jedoch nicht nur über die Grenzen von Kontinenten hinweg. Auch innerafrikanische Migrationsbewegungen führen zu ähnlichen Reflexionen über Zugehörigkeiten, den Status als Insider oder Outsider, und zur Suche nach den Wurzeln der Vorfahren.

Der Film **LA SOUFFRANCE EST UNE ÉCOLE DE SAGESSE** von Astrid Ariane Atodji aus Kamerun über ihre Suche nach den Spuren ihres Vaters in dessen Herkunftsland Benin ist ein Beispiel dafür.

Der Fokus des Kölner Afrika Film Festivals SISTERS IN AFRICAN CINEMA führt diesen Diskurs fort und erweitert den Kreis der beteiligten « Sisters » . Er reflektiert den Aufbruch multi-ethnischer Fillemacherinnen in Südafrika, die zunehmende Bedeutung von Regisseurinnen in Nordafrika und berücksichtigt den wachsenden Einfluss von Frauen aus der globalen afrikanischen Diaspora.

Der Programmschwerpunkt SISTERS IN AFRICAN CINEMA entspricht damit vielen neueren Entwicklungen im Filmschaffen des 21. Jahrhunderts, das bereits in seiner zweiten Dekade ist. Dazu gehören der sichtbare Dialog und die Zusammenarbeit verschiedener Generationen, eine größere Zahl von Plattformen und Orten zur Förderung der Arbeit und Ausdrucksformen von Frauen, und die möglicherweise unstrittigste Veränderung von allen: der Vormarsch neuer digitaler Technologien und des Internets. Diese ermöglichen es einem weltweiten Netzwerk von Frauen, sich über Grenzen von Sprachen, Ländern und Kulturen hinweg in der virtuellen Welt zusammen zu schließen. Das allgegenwärtige Internet und die dominierenden digitalen neuen Medien sind insofern auch für afrikanische Fillemacherinnen zu unverzichtbaren Werkzeugen geworden.

---

#### ANMERKUNGEN VON FILMINITIATIV:

<sup>1</sup> Das Buch von Beti Ellison trägt den Titel „Sisters of the Screen – Women of Africa on Film, Video and Television“ und erschien im Jahr 2000 (Verlag: Africa World Press; Trenton, New Jersey/Asmara, Eritrea). Es enthält Interviews mit 36 Frauen aus Afrika und der Diaspora und lieferte die Grundlage für den 2002 von ihr realisierten gleichnamigen Film.

<sup>2</sup> Hamid Naficy hat als Fillemacher und Kritiker gearbeitet und gehört mit zahlreichen Büchern zu den wichtigsten postkolonialen Theoretikern für Film und Medien. Für Filme, die unter den Bedingungen von Vertreibung, Exil, Migration und in der Diaspora gedreht werden, prägte er den Begriff „accented cinema“ (dt. etwa: akzentuierendes Kino): „Die Filme des ‚accented cinema‘ sind oft mehrsprachig; formal mischen sie ästhetisch-stilistische Formate ihrer Heimatkulturen und der Länder, in denen sie leben“ ([www.filmlexikon.uni-kiel.de](http://www.filmlexikon.uni-kiel.de)).

<sup>3</sup> Fanon, Frantz: Schwarze Haut, weiße Masken, Frankfurt a.M. 1985.

Frantz Fanon stammte aus Martinique, kämpfte im Zweiten Weltkrieg für das Freie Frankreich und ging in der Nachkriegszeit als Psychiater in das von Frankreich kolonialisierte Algerien. Dort unterstützte er die Unabhängigkeitsbewegung und wurde schließlich internationaler Sprecher der Befreiungsbewegung FLN (Front de Libération Nationale). Seine Bücher – darunter auch „Die Verdammten dieser Erde“ – lieferten mit ihrer scharfen Kritik des europäischen Rassismus theoretische Grundlagen für die antikolonialen Befreiungskämpfe der 1950-er und 1960-er Jahre.

---

<sup>4</sup> Homi Bhabha ist ein in Indien geborener Literaturwissenschaftler, der in Chicago lehrt. Unter „third space“ versteht er einen „dritten Raum“ zwischen Kulturen in postkolonialen Gesellschaften wie den USA, den erkunden müsse, wer einer „Politik der Polarisierung von Eigenem und Fremdem entkommen“ wolle. (Vgl. die deutsche Ausgabe seiner Aufsatzsammlung: Die Verortung der Kultur, Tübingen 2000).

<sup>5</sup> William Edward Burghardt Du Bois (1868-1963) war ein führender US-amerikanischer Vertreter der schwarzen Bürgerrechtsbewegung. Er bezeichnete als „double consciousness“ das zwiespältige Gefühl von Schwarzen in den USA, „sich selbst durch die Augen anderer zu betrachten“ („this sense of always looking at one's self through the eyes of others“). Du Bois starb 1963 in Ghana. Das Haus in der Hauptstadt Accra, in dem er seine letzten Lebensjahre verbrachte, ist heute Museum und Gedenkstätte.